



Wenn Kantischüler zu CEOs werden

Die **Aargauische Industrie- und Handelskammer** organisierte an der Kantonsschule Zofingen ein Managementspiel – dies kritisiert die Juso.



Matilde Pizzato spricht an der Kanti Zofingen im Rahmen eines Spiels als Chief Media Officer an der Generalversammlung. Bilder: Severin Bigler



Noah Danho präsentiert den Geschäftsbericht seiner fiktiven Firma.



Sandro Saxer muss im Simulationsspiel seine Aktionäre beruhigen.



Als CEO einer fiktiven Firma erklärt Luca Saxer die reduzierte Dividendenausüttung.



Jocelyn Daloz

CEO Luca Saxer steht vor seinen Aktionären. Er verteidigt die Bilanz seines Unternehmens, das Schweizer Whisky vertreibt und in einem Jahr schwierige Zeiten durchstand. Die Dividenden waren entsprechend tiefer. «Warum?» will ein renitenter Aktionär wissen. Saxer antwortet diplomatisch, spricht von «schwierigen Marktzuständen», von Inflation, «Investitionsrückgängen» und Cash-Flow-Variationen.

Luca Saxer ist nicht wirklich CEO: Er ist Schüler im ersten Jahr an der Kanti Zofingen. Und der Aktionär, der offensiv Nachfragen stellt, ist auch kein richtiger Aktionär: Es handelt sich um Peter Kuratli, ehemaliger Banker. Er unterrichtet freiwillig im Rahmen der Wirtschaftswoche, organisiert von der Aargauischen Industrie- und Handelskammer, die Basics der Betriebswirtschaft.

Die Grundlagen der Betriebswirtschaft lernen

Die ganze Woche spielten die Kantonsschülerinnen und -schüler, in drei Gruppen verteilt, ein Managementspiel. Dabei geht es darum, ein fiktives Unternehmen durch fünf Jahre (ein Jahr pro Unterrichtstag) zu navigieren. Sie stehen im Wettbewerb miteinander. Dazu kommen jeden Tag unvorhersehbare Ereignisse, auf welche sie reagieren müssen. Am Schluss müssen die Schülerinnen und Schüler eine Generalversammlung halten. Jede und jeder erhielt eine Rolle in der Geschäftsleitung: CEO, CFO, Personalchef, etc. Sie müssen ihre Bilanz

verteidigen, ihr Geschäftsmodell präsentieren, die vier Ps der Betriebswirtschaft beherrschen: Produkt, Preis, Platz (wo und wie wird das Produkt angeboten) und Promotion (Werbung).

Ein kurzer Einblick in der Fragerunde am Ende einer Präsentation zeigt: Die Schülerinnen und Schüler haben sich das Fachjargon schnell angeeignet. Auch die Kunst, Journalisten und Aktionären in mildern Euphemismen zu antworten. Viele haben für den Anlass weisse Hemden angezogen. Ihre Power-Point-Folien sind mit Graphen und Tabellen angereichert, die Werbevideos professionell. Andreas Rüeegger von der Handelskammer ist begeistert: «Ich bin stolz auf euch», sagt er den Schülerinnen und Schülern zum Abschluss der Woche. Er bewundere deren Fähigkeit, sich schnell an das neue

Umfeld zu gewöhnen, erklärt er gegenüber der AZ. Auch die Lehrpersonen Peter Kuratli und Michael Grampp, der hauptberuflich Chefökonom beim Beratungsinstitut Deloitte ist, finden viel Lob für das professionelle Auftreten der jungen Menschen.

Soll die AIHK an der Schule Unterricht geben?

Trotzdem stellt sich die Frage: Ist es nicht etwas speziell, dass eine rechtsliberal orientierte Organisation wie die AIHK eine Woche an einer Kanti erhält, um Schülerinnen und Schüler zu unterrichten? Diese Kritik kommt jedenfalls von Mia Jenni, Vize-Präsidentin der Juso Schweiz und Einwohnerrätin der SP Obersiggenthal. Die Juso bekämpfte dieses Jahr den Vor-

wurf von rechts, die Schulen seien zu links. Dass die AIHK an der Schule eine solche Plattform erhält, sei für sie Beweis, dass die Vorwürfe weit hergeholt sind. Jenni: «Mich würde interessieren, wie die Reaktionen wären, wenn jetzt eine Gewerkschaft eine ganze Woche erhalten würde, um etwa einen Streik nachzuspielen.»

Das Unternehmerleben nur von der Seite der Geschäftsleitung kennen zu lernen, sei der falsche Ansatz, findet sie: «Die Wirtschaft, das sind vor allem die Arbeitenden, denn sie stellen die Produkte her und bieten Dienstleistungen an. Es müssten mindestens beide Seiten eingeladen sein. Ich finde es unglaublich problematisch, dass Wirtschaftsverbände die einzigen sind, die die Spielregeln erklären.»

Rüeegger: «Das Spiel ist strikt apolitisch»

Andreas Rüeegger von der Handelskammer wehrt sich gegen jegliche Politisierung der Wirtschaftswoche. Für ihn zeigt das Managementspiel lediglich ganz grundsätzliche Aspekte der Funktionsweise eines Unternehmens und widerspiegelt eine gewisse Realität.

Auch Peter Kuratli und Michael Grampp verstehen die Kritik nicht. Ersterer führt seit Jahren solche Projektwochen durch und hat keine Zurückhaltung der Schülerinnen und Schüler gegenüber dem Spiel bemerkt. Bei älteren Studierenden schon: «In Kreisen wie in der Pädagogischen Hochschule haben einige Leute eine negative Haltung gegenüber der Wirtschaft. Ich versuche jedoch immer, sie ab-



zuholen.» Michael Bangg verweist auf die die nachhaltigen und sozialen Kriterien, die die Schülerinnen und Schüler in ihren Unternehmensmodellen einfließen liessen. «Von Ultra-liberalismus kann man hier wohl nicht sprechen.»

Klassenkampf hin oder her: Die Schülerinnen und Schüler haben vieles mitgenommen, bestätigen die drei CEOs Sandro und Simon Saxer und Noah Danho. «Es war eine sehr bereichernde Erfahrung», erzählt Sandro Saxer. «Wir haben viel über Teamarbeit gelernt.» Für Noah Danho war die Erfahrung einer Führungsposition speziell: «Ich hatte auf einmal die Verantwortung. Irgendwie musste jemand das Team vorantreiben.» Simon Saxer schätzte einerseits, dass das Spiel die komplexen Zusammenhänge der Betriebs- und Volkswirtschaft vor Augen führte. Werden alle drei mal Unternehmer? «Das Interesse ist sicher da, sich damit zu befassen», meint Noah Danho.